

Märchen

zauberhaft, realitätsnah, zeitlos,
volkstümlich, emotional

Märchen sind so alt wie die Menschheit.

Über Jahrtausende wurden sie mündlich tradiert, dienten der Unterhaltung Erwachsener und ihre Sprache ist einfach, aber symbolhaft. Auf allen Kontinenten, in allen Völkern erzählen viele Märchen ähnliche Geschichten.

Wortbedeutung: **Märchen** stammt vom mittelalterlichen Wort „**maer**“ und bedeutet Geschichten. Das griechische Wort lautet „**mythos**“, in der lateinischen Sprache „**fabula**“.

Die Diminutivform „**chen**“ ist eher symbolisch zu verstehen. Sie bezieht sich auf die Erzählform. Märchen wurden bis ins vorletzte Jahrhundert hinein mündlich erzählt. Sie waren von kurzer Zeitdauer, um den Spannungsbogen beim Zuhörer nicht zu überdehnen.

Die mündlich tradierte Volksliteratur hat noch weitere Literaturgattungen: **Sagen**, **Legenden**, **Schwänke** und **Witze**, **Fabeln** und die Erzählungen über die jeweilige **Götterwelt (Mythen)**.

Schwänke und **Witze** fanden in der Theaterliteratur der Römer ihren ersten schriftlichen Niederschlag.

Fabeln waren bereits Teil der frühen griechischen Literatur. Von **Äsop** stammen wohl die bekanntesten Fabeln der Antike. **Jean de La Fontaine** und **Gottfried Ephraim Lessing** waren weitere bekannte Autoren der Literaturgattung **Fabel**.

Bekannt sind die Göttersagen der Griechen, Römer und der Germanen. Im Bewusstsein aller Völker sind die **Göttermythen** Bestandteil der eigenen Identität.

Seit dem Mittelalter sind viele **Sagen** und **Legenden** Teil der mündlichen Volksliteratur. **Sagen** erzählen von historischen Ereignissen mit einem magischen Ausgang. **Legenden** erzählen aus dem Leben von „**Heiligen**“ – in allen Religionen.

VDAPG-Region West – 04.06.2022/03

Jedes Kind erkennt sofort ein Märchen und lässt sich von ihm fesseln. Die Literaturwissenschaft nennt folgende Stilelemente, die ein Märchen typisieren:

Einfache Wortwahl, wenige Adjektive, Verwendung von Reimen und Sprechversen, eine symbolische Sprache und die Eindimensionalität der Handlung und der Personen.

„**Symbolische Sprache**“ bedeutet, dass viele benutzte Wortbilder eine **ambivalente Bedeutung** haben: „**Wald**“ steht für Schutz, Sicherheit bei Verfolgung, aber auch für einen Ort dunkler Mächte, gefährlicher Tiere und Räuber. „**Mauer**“ steht für Sicherheit, bedeutet gleichzeitig aber auch eine eingeeengte, beschränkte Weltsicht.

Deshalb muss die Heldenfigur sich den Gefahren des Waldes aussetzen, muss die schützende Mauer verlassen, sich draußen bewähren, bis ans Ende der Welt und darüber hinaus gehen, mit eigener, neuer Weltsicht zurückkommen, um die „**Krone des Lebens**“ erringen.

„**Eindimensionalität der Handlung und der Personen**“ bedeutet, dass Menschen, Tiere und „**magische**“ Figuren (Riesen, Hexen, Feen, Zwerge, Drachen, u.v.a.m.) miteinander reden und interagieren. Sie unterstützen den Märchenhelden oder wollen ihm schaden. Ihm werden **Zaubergegenstände** (Ring, Knöchelchen, Wünschelrute, u.v.a.m.) gereicht, die ihm helfen, seine Abenteuerreise erfolgreich zu erfüllen.

Der Übertritt von der Welt in die „**Anderswelt**“ geschieht problem- und nahtlos. Besonders deutlich wird dies bei **Harry Potter**, wenn er und seine Freunde mit einem Sprung auf dem Bahnsteig 9³/₄ landen.

Personen sind in ihrer Erscheinung und in ihrem Handeln entweder „**gut**“ oder „**böse**“. Dabei kann das Böse nur zeitweise Schaden anrichten und muss sich letztendlich dem Guten beugen.

Von einer europäischen Geschichte der Märchenliteratur kann man seit der **Renaissance** sprechen. Im heutigen Italien erschien die erste Märchensammlung in gedruckter Form. Kurz danach erschien in Frankreich die Märchensammlung von **Charles Perrault**. Seine Märchen finden sich dann in den „**Kinder- und Hausmärchen**“ der **Gebrüder Grimm** im Zeitalter der Romantik wieder.

Kurz danach wurden die ersten „**Feenmärchen**“ im Umkreis des französischen Adels veröffentlicht und fanden ihren Leserkreis.

In Deutschland beginnt die Märchenliteratur mit **Jakob** und **Wilhelm Grimm**, die im Umland von **Kassel** den Grundstock ihrer Märchensammlung legten. Unter ihren vielen Quellen finden sich auch **französische Kindermädchen**. Sie kannten die Märchenbücher ihrer alten Heimat.

Märchen wurden in ihrer langen Geschichte von Erwachsenen für Erwachsene erzählt. Besonders in den Monaten zwischen Ernte und Aussaat dienten sie der abendlichen Unterhaltung ums Herdfeuer in der Küche. Kinder waren damals auch unter den Zuhörern.

Bis ins 19. Jahrhundert galten Kinder als „**kleine Erwachsene**“, was sich auch im Strafrecht zeigte. **Kinderarbeit** war notwendig, um das Überleben der Familie zu sichern. Sie galten als Eigentum ihrer Eltern, die sie notfalls auch verkauften, um unnötige Esser loszuwerden.

Ein historisches Beispiel sind die „**Schwabenkinder**“: Arme Tiroler Bergbauern schickten ihre Kinder zu reichen schwäbischen Bauern, wo sie ein trostloses Dasein hatten.

VDAPG-Region West – 04.06.2022/07

Auch die erste Ausgabe der Grimm'schen Märchensammlung hatte als Zielgruppe erwachsene Leser. Auf kritische Anregungen hin wurden die Märchen „**pädagogisiert**“. Seither sind sie ein Verkaufsschlager.

Die Brüder **Grimm** entschärften ihre Geschichten hinsichtlich von Sexualität, Grausamkeiten, sozialen Bindungen: Die Mutter wurde in die „**böse Stiefmutter**“ umgedeutet.

Der Märchenheld wurde in ein Kind verwandelt, dessen gelingendes Erwachsenwerden erzählt wird.

Das 19. Jahrhundert wurde im Nachhinein zum „**Jahrhundert des Kindes**“ stilisiert. An den Universitäten wurden die ersten Professuren für **Pädagogik**, **Psychologie** und **Soziologie** errichtet. Die Lehrerausbildung wurde zum eigenständigen Studium.

Aus der Medizin wurden **Psychiatrie** und **Psychotherapie** ausgegliedert. Es wurden eigene Lehrstühle an den medizinischen Fakultäten errichtet.

Ein Märchen ist drei geteilt:

Im **Exposee** wird die Ausgangssituation und die Heldenfigur skizziert. Im **Mittelteil** steht eine **magische Abenteuerreise**, die oft drei Hindernisse aufweist, die bewältigt werden – mit magischer Hilfe. Sie führt bis ans Ende der Welt und auch darüber hinaus (= Tod). Das Ende zeigt meistens ein **Happy-End** und weist auf ein gelingendes Leben hin.

Die Märchenfiguren bleiben immer plakativ, ihr Seelenleben bleibt verborgen. Dieser Kunstgriff und der sparsame Gebrauch von Adjektiven regen auch die **Phantasie von erwachsenen Zuhörern** an und geben ihnen die **Möglichkeit der Identifikation**, weil sie in der Heldenfigur das eigene Empfinden und Fühlen erlebbar werden lassen können.

Der neue Märchenheld – egal ob Junge oder Mädchen – spricht Kinder an und schafft für sie **Identifikationsmöglichkeiten**. So können Märchen für in Bedrängnis geratene Kinder mögliche Lösungen aufzeigen.

Weil die Heldenfigur **ohne psychische Tiefe** und **ohne beschreibende Adjektive** auskommt, vermögen sich Kinder schnell mit der Heldenfigur identifizieren. Sie fiebern mit ihr, ob sie magische Abenteuerreise besteht und am Ende als Erlöser nachhause kommt.

So entwickeln sich Lieblingsgeschichten, die immer wieder gerne gelesen oder erzählt werden.

VDAPG-Region West – 04.06.2022/10

Als diese Erkenntnisse erkannt wurden, wurden die Märchen auch von den jungen Wissenschaften der **Pädagogik**, der **Psychologie** und **Soziologie** entdeckt und untersucht.

Sigmund Freud in Österreich und **C.G. Jung** in der Schweiz entwickelten ihre psychoanalytischen Denkschulen.

Im Kreis ihrer Schüler wurde das Märchen als „**Psychotherapeutikum**“ entdeckt und auf seine Nützlichkeit in der Behandlung von psychischen Fehlentwicklungen untersucht.

Es entwickelte sich eine rege Fachliteratur, in der Märchen psychoanalytisch interpretiert wurden.

Bruno Bettelheim als „**Freudianer**“ und **Vera Kast** als Anhängerin der Schule **C.G. Jungs** steuerten dazu ihre Erkenntnisse bei.

Viele Märchen entstanden irgendwann und ihre Autoren waren und sind unbekannt. Sie wurden im Verlauf der Geschichte immer wieder verändert, umgeformt und an die jeweilige Situation angepasst. Solche Märchen kennen wir als **Volksmärchen**.

Bei anderen Märchen kennen wir die Autoren: **Christian Andersen, Wilhelm Hauff, Ludwig Bechstein, E.T.A. Hoffmann**. Ihre Märchen werden als **Kunstmärchen** bezeichnet, obwohl manche Märchen inzwischen so verbreitet sind, dass sie zu Volksmärchen wurden.

Viele Märchen sind auch in der Zeit der **Gegenreformation** entstanden. Die Predigerorden der **Dominikaner** und **Franziskaner** nutzten das Märchen, um Menschen wieder zum Eintritt in die katholische Kirche zu bewegen.

VDAPG-Region West – 04.06.2022/12

In Märchen tauchen immer wieder die gleichen Figuren auf. Sie sind nicht als reale Personen aufzufassen – in der Symbolsprache des Märchens stehen sie für einen bestimmten Typus.

Zwei Beispiele:

- Die Aufgabe eines **Königs** ist nicht das Regieren, sondern die Hochzeit des Sohnes oder der Tochter zu arrangieren. Das ist mit vielen Hindernissen verbunden. Am Ende wird die Heldenfigur mit der Königskrone belohnt und der alte König tritt zurück.
- Die Heldenfigur ist nicht kräftig, klug oder besonders geschickt. Oft ist es der „**Dummling**“, der verspottet wird. Still und leise lässt er sich auf das Wagnis der magischen Abenteuerreise ein. Sie weiß um ihre Begrenztheit, nimmt Rücksicht, freut sich über dargebotene Hilfen und lässt sich nicht entmutigen. Am Ende ist sie der Sieger und wird König oder Königin: **Ein gelingendes Leben beginnt sich zu erfüllen.**

VDAPG-Region West – 04.06.2022/13

Wie viele **Sagen** und **Mythen** können auch Märchen **tragisch** enden.

Märchen müssen daher nicht unbedingt mit einem **Happy End** aufhören. So kann die magische Reise erfolglos bleiben. Die Heldenfigur kann scheitern und keine Erlösung bringen.

Während einer Philosophie-AG mit Grundschulern wurde das Phänomen Märchen diskutiert. Die Teilnehmer erfanden Märchen, die tragisch enden. Sie haben auch bekannte Märchen böse enden lassen gefunden.

Ein Happy End ist kein Stilelement des Märchens. Auch Gespenstergeschichten haben selten ein fröhliches Ende.

Ohne Zahlen kommen Märchen nicht aus. Untersucht man Märchen auf das Vorkommen von Zahlen, dann fallen folgende Zahlen auf:

1 — 2 — 3 — 6 — 7 — 10 — 12 — 13 — 100

Im antiken Kulturkreis des östlichen Mittelmeerraumes und des Vorderen Orients entwickelte sich vor etwa **4500 Jahren** unsere **lautbasierte Buchstabenschrift, aber kein eigenen Zeichen für Zahlen**. Bestimmten Buchstaben wurden Zahlenwerte zu geordnet. So entwickelte sich seit dem griechischen Philosophen und Mathematiker **Pythagoras** eine **Zahlenmystik**, die bis heute gepflegt wird.

VDAPG-Region West - 04.06.2022/15

In der antiken Philosophie war es undenkbar, dass man Nichts irgendwie darstellen kann. Der Gebrauch der „0“ kam erst durch muslimische Händler aus dem indischen Kulturraum in den Mittelmeerraum und Vorderen Orient. Er löste im frühen Mittelalter eine mathematische Revolution in den islamischen Wissenschaften aus.

Während der Zeit der Kreuzzüge wurde die „0“ in West- und Mitteleuropa bekannt. Das Rechnen mit der „0“ konnte sich gegen theologischen Widerstand erst im Hochmittelalter durchsetzen.

Auch heute wird in **rechtsradikalen Kreisen** immer noch diese antike Zahlenmystik gepflegt. Bekannt sind die Zahlkombinationen **18** und **88**.

VDAPG-Region West – 04.06.2022/16

Märchen werden als besonders grausam interpretiert und daher als kindergefährdend abgelehnt. Dagegen kann angeführt werden, dass Märchen auch reale Gegebenheiten erzählen.

In der Zeit, als die Märchen verschriftet wurden, wurde Mitteleuropa von kriegerischen Auseinandersetzungen verwüstet: **Dreißigjähriger Krieg, Siebenjähriger Krieg.**

Grausamkeiten hatten damals ihre Schrecken verloren. Armut und Hunger bedrohten die Menschen. Ebenso wie die Märchenfiguren werden auch die Ereignisse im Märchen plakativ und ohne Tiefe erzählt.

So wurden die Märchen in den **geografischen und politischen Gegebenheiten der damaligen Zeit** schriftlich fixiert und haben sich seither auch wenig verändert.

Deutlich wird dies an den stereotypen Redewendungen im Märchen: „**hinter den sieben Bergen**“, „**durch tiefe Wälder und hohe Berge**“, und „**durch sieben Königreiche**“. Darin spiegelt sich die kleinteilige Geografie und politische Zergliederung des heutigen Deutschlands zu Beginn der Neuzeit.

In den Volksmärchen wurde die Zeit eingefroren. Sehen kann man es den Märchenfilmen. Sie spielen in den Kulissen nachempfunderer früherer Zeiten: Kostüme, Burgen und Schlösser.

Die technischen Tüfteleien von **Johannes Gutenberg** lösten vor 500 Jahren eine **europäische Bildungsexplosion** aus.

Die Literalität in der Bevölkerung nahm sprunghaft zu: Das Lesen wurde zur Selbstverständlichkeit. Seither wurden immer mehr Bücher gedruckt. Auch Märchenbücher wurden gedruckt und fanden ihren Leserkreis.

Seither wissen wir, dass – zumindest im europäischen Kulturraum – die Märcheninhalte immer wieder ähnlich sind:

Die Heldenfigur kommt aus ärmlichen Verhältnissen und überwindet auf seiner Abenteuerreise bestehende starre soziale Schranken.

Die jungen Philosophinnen und Philosophen fanden, dass in allen ihnen bekannten Märchen zwei Themen eine wichtige Rolle spielen.

Das Streben nach Glück und die Auseinandersetzung mit der Gerechtigkeit. Die Heldenfigur ist geduldig, nachsichtig und immer gerecht und kann verzeihen.

Zwei Themen, mit denen sich seit der griechischen Antike die Philosophie immer wieder auseinandersetzt.

Zunächst haben sie sich mit dem Phänomen „**Glück**“ auseinandergesetzt. Dann diskutierten sie das Phänomen „**Gerechtigkeit**“.

VDAPG-Region West – 04.06.2022/20

„**Glücksmärchen**“ wurden zu den Lieblingsgeschichten der Philosophie-AG, weil sich dort immer wieder „**magische Momente**“ finden.

So haben die Schülerinnen und Schüler bei verschiedenen Philosophen nachgelesen und ihre Gedanken aufgeschrieben. Dann haben sie den einzelnen philosophischen Gedanken der Philosophen Märchen zu geordnet.

- **Platon:** Glück ist Teilhabe am Agathon (das GUTE) und Kalogathia (Typ des geistig-sittlich gebildeten Menschen)
- **Augustinus:** Glück ist Gott haben und Da sein für den Mitmenschen.
- **Aristoteles:** Glück ist Tugend und Tüchtigkeit
- **Thomas von Aquin:** Glück ist die Gebote Gottes zu halten
- **Martin Luther:** Glück ist die Gnade Gottes
- **Rene Descartes:** Glück ist Zufriedenheit

VDAPG-Region West – 04.06.2022/21

Beim Begriff „**Gerechtigkeit**“ stellten sie zwei Fragen: „**Warum wissen wir sofort, wenn wir uns ungerecht behandelt werden? Wann herrscht Gerechtigkeit?**“

Sie haben versucht, durch eine Wortfeldübung, den Begriff inhaltlich zu begreifen. Sie Wörter gesucht, die mit der **Gerechtigkeit** in Verbindung stehen:

Gericht, Richter, Urteil, verurteilen, schuldig/unschuldig, Zeugnis und Schulnoten, bereuen, richten, verdächtigen, verzeihen, Barmherzigkeit, begnadigen, loben, belohnen und bestrafen, beschuldigen, klagen, richten und schlichten, versöhnen, Schuld/Unschuld, sich verteidigen/anklagen, Recht/Unrecht, richtig/falsch, sich beschweren,

Bei zwei Philosophen fanden sie Gedanken, denen sie inhaltlich folgen konnten: Den Griechen **Aristoteles** und den Deutschen **Immanuel Kant**.

Aristoteles dachte, dass jeder Mensch sich darum bemühen muss, "**gerecht**" zu sein - nicht nur gegenüber anderen Menschen, sondern auch gegenüber sich selbst. „**Gerechtigkeit**“ ist für ihn eine sehr wichtige **Tugend** jedes einzelnen Menschen. „**Tugend**“ ist vom Verb „**taugen**“ abgeleitet. Alles, was für uns keinen Nutzen oder Wert besitzt, nennen wir „**untauglich**“ oder „**unnützlich**“. Es schadet uns. Daraus hat sich das Sprichwort gebildet: „**Was Du nicht willst, was man Dir tut, das füg auch keinem anderen zu!**“

Vor 300 Jahren wiederholte noch einmal der deutsche Philosoph **Kant** in einem sehr komplizierten Satz, was **Aristoteles** unter dem Wort „**Gerechtigkeit**“ geschrieben hatte. Er nannte das den „**Kategorischen Imperativ**“.

Die jungen Philosophinnen und Philosophen untersuchten das Verhalten vieler Märchenfiguren und stellten fest: „**Nur die Heldenfigur, die sich darum bemüht, gerecht zu sein, kann alle Prüfungen bestehen und neuer König werden.**“

Für die antiken Philosophen sind die Adjektive **schön, gerecht, weise, lieb** inhaltlich identisch. **Gemeinsam umschreiben das ewig Vollkommene.**